

neuen Königreiches Westfalen abgetreten hatte. Ungefähr um dieselbe Zeit, als Friedrich Wilhelm dies dem König Friedrich August in einem eigenhändigen Schreiben anzeigte, in welchem er ihn freilich zugleich zur Teilnahme an dem zur Befreiung Deutschlands mit Rußland geschlossenen Bündnisse einlud, schrieb ein sächsischer Offizier, der später in preußische Dienste übergetretene Herr von Miltitz, an den General von Thielmann in Torgau: „Unser König ist im Begriff, seine Krone zu verlieren.“

Hierauf stützen die sächsischen Schriftsteller ihre Verteidigung Friedrich Augusts und die Entschuldigung seines Benehmens. Wie konnte er, sagen sie, sich den Verbündeten anschließen, da über sein Schicksal im Rat der Heerfürsten schon beschlossen war? Was hätte es ihm genützt, wenn doch alles ging, wie es ihm vorausbestimmt war? Allein das Dasein und den Wortlaut jener geheimen Übereinkunft zugegeben, gewann diese doch nur Geltung und Bedeutung unter den Voraussetzungen, unter welchen sie zu Papier gebracht war. Handelte Friedrich August anders, als in jener Festsetzung angenommen worden, schloß er sich aufrichtig und thatkräftig der deutschen Sache an, so zwang er damit seine Bundesgenossen angesichts der Welt, ihn nicht nur in seinem rechtlichen Besitzstande zu schützen, sondern ihn selbst an dem Gewinn, an den Früchten der vereinigten Anstrengungen teilnehmen zu lassen. Zu Gunsten Sachsens würde schlimmsten Falles Frankreich im endlichen Frieden mehr Land haben abtreten müssen.

Selbst den äußersten Fall angenommen, die Verbündeten hätten sich auch mit Hilfe der Sachsen nicht im sächsischen Lande zu behaupten vermocht, hätten selbst unter deren Beistand die Schlachten bei Lüzen und Bauzen verloren, Friedrich August wäre zur Flucht genötigt und das Königreich